

Petrivision „Haltung: Glaube“

23. Dezember 2024

Rede – Dr. Bernd Schwarze

„Du musst einfach mal runterkommen.“ Ich weiß nicht, wie oft ich diesen Satz schon gehört habe. Von lieben Menschen, die sich auch mal Sorgen machen und es gut mir meinen. „Du musst einfach mal runterkommen.“ Im richtigen Tonfall gesprochen, wirken diese Worte unmittelbar. Zumindest für den Augenblick atmet man tief durch, da lockern sich die Schultern, da gönnt sich die Anspannung in den Bauchmuskeln eine kleine Pause. Sekunden später setzt der Kopf dann wieder ein. Runterkommen? Von was denn runterkommen? Das *hohe Ross* kann es eigentlich nicht sein. Auch wenn ich leitend tätig bin, empfinde ich mich eigentlich nicht als *oben*. Und doch müssen diejenigen, die mich zum Runterkommen auffordern, ja den Eindruck haben, ich wäre ständig irgendwo *drauf*. Auf Adrenalin, auf Aktionsdrang, *drauf*, wie auf Droge. Und leider, leider haben sie recht.

„Du musst einfach mal runterkommen“, sprach der Vater zum Sohn. Und da dieses Gespräch jenseits von Zeit und Raum inmitten der Heiligen Dreieinigkeit geschah, und die da kommunizierenden Personen letztlich *eine* sind, dürfte Gott schlicht zu sich selbst gesprochen haben: „Du musst einfach mal runterkommen.“ Vielleicht aus Unlust, immer oben, stets irgendwie *drauf* zu sein, als großer Macher Welten zu erschaffen und wieder vergehen zu lassen, das Geschehen jederzeit zu kontrollieren und auf alles aufzupassen. Und ja nichts dem Zufall anheim zu stellen. Zufall, so weit käm’s noch!

Dann würden ja die Religionsgelehrten und erst recht die Esoterik-Profis arbeitslos. Und doch, als Gott sich kurz entspannte, tief atmete und einfach losließ, erfand der himmlische Rat mit einem einzigen Satz mal eben das Weihnachtsfest.

Niederkunft. So ein altes deutsches Wort, nur noch selten im hochsprachlichen Gebrauch. Geborenwerden als Herunterkommen. Herunterkommen woher und wohin? Gewiss aus dem Mutterleib in ein provisorisches Bettchen. Aber irgendwie doch auch aus dem Reich der Ideen in die handfeste Realität des Irdischen, Organischen, des Bedrohten und des Sterblichen. Und schmerzhaft obendrein. Ein Download mit Folgen. Ein gewagter Kunstgriff in der Religionsgeschichte: einen Gott so ungeschützt ins Endliche loszulassen. Und mag die Legende aus Lukas 2 auch vergleichsweise spät erfunden und aufgeschrieben worden sein, so ist sie nun doch zum Anfangspunkt der christlichen Erzählung geworden.

Und aller Ästhetisierung in den künstlerischen Darstellungen und den Krippenspielen zum Trotz ist auch das Ambiente des Geschehens ganz schön *heruntergekommen*. Und dabei offenbar doch *zum Niederknien*, wie es ja den Hirten und den Weisen nachgesagt wird. Und übrigens hat, ganz anders als dem Wesen des Heiligen ansonsten angemutet, die Haltung des Kniefalls hier nichts mit Unterwerfung zu tun, nichts mit einer mutmaßlich demütigen Beugung unter dräuende Himmelmächte. Nein, *nach unten* muss man schauen, um sich dem Göttlichen *da unten* anzunähern. Das Niedere in seiner Niedlichkeit

entdecken. Besorgniserregend bodenständig und klein ist die christliche Antwort auf die Frage aller Fragen.

Einfach mal runterkommen. Ich weiß nicht, wann es angefangen hat, dass ich mit Weihnachten ein Problem bekam. Schon in meiner Jugend, glaube ich. Dieses Ritualisierte, das Beschauliche, dieses Sentimentale, welches das Fest umgibt. Aber vielleicht war da auch schon früh ein Unwohlsein, das große Rätsel „Gott“ so ins Konkrete, Kleine und Anschauliche herunterzubrechen. Gott zu *denken*, war mir immer wieder einen Versuch wert, wobei ich dieses große Fragezeichen stets vertikal, universal und transzendent verortete. Gott zu *fühlen*, zu empfinden, sich des Beiseins Gottes im Hier und Jetzt gewiss zu sein, habe ich neidlos anderen überlassen. Doch wenn ich manche Augenblicke meines Lebens so bedenke, wo auf einmal alles stimmig erschien, dann frage ich mich nun, ob ich nicht vielleicht in die falsche Richtung gesucht habe. Es braucht halt mehr Mut, runterzukommen, als sich über den Dingen zu wähen. Und ja, es ist heikel, die trügerischen Sicherheiten eines weltüberlegenen Denkens fahren zu lassen. *Schwerkraft und Gnade?* Und der Mut muss mit Schwermut rechnen.

Glaube. Ich glaube, dass ich manchmal glaube, dass ich glaube. Und dass ich dies dann kaum benennen, niemals sichern und nicht festhalten kann. Den allzu lauten Gelöbnissen des Glaubens habe ich immer schon misstraut. Das Credo im Gottesdienst kommt mir stets vor wie eine hilflos-performative Beschwörung des Unverfügbaren. Und dann gibt es Menschen, die meinen, streng zwischen Gläubigen

und Ungläubigen unterscheiden zu können. Was für eine Anmaßung! Denn im Moment des Innehaltens eines Agnostikers, in der spontanen Liebeshandlung einer Atheistin mag sich diskret ein Glaube verbergen. In der kämpferischen Predigt eines Missionars offenbart sich kein Glaube, sondern Überheblichkeit und Niedertracht. Mach mal leiser!

Zur Welt kommen. Die Welt ertragen? Ein Weihnachtsmarkt. Die Lichter, die Düfte, die fröhlichen Stimmen. Und dann das Grauen. Ein kleines Kind unter den Opfern. Es ist, als hätte jemand Gott getötet. Wie tief sind wir gefallen? Mit einem frohen Weihnachtswunsch zum Ende meine Worte zu beschließen, das käme mir nun vor wie blanker Hohn. Wird es jemals besser werden? Gewiss nicht durch Macht und Herrschaft und niemals weltabgewandt von oben. Mit Neigung allein zum Irdischen hin, mit Zuneigung und Mitgefühl. Und auch mit unserer Traurigkeit. Geerdet das Gute für möglich erachten.